

Drs. 4925-15
Bielefeld 16 10 2015

S. weiter unten den rot gefärbten Text.

Empfehlungen zum Verhältnis von Hochschulbildung und Arbeitsmarkt

Zweiter Teil der
Empfehlungen zur
Qualifizierung von Fachkräften
vor dem Hintergrund des
demographischen Wandels

III.4 Maßnahmen der Hochschulen zur Stärkung der Arbeitsmarktrelevanz

Der Wissenschaftsrat hat bereits 1999 eine stärkere „Auseinandersetzung der Hochschulen mit den Problemen der Entwicklung, Vermittlung und des Erhalts der Beschäftigungsfähigkeit“ gefordert. |¹³⁰ Insbesondere im Zuge der Studienstrukturreform sind viele Hochschulen diesem Auftrag nachgekommen und haben Maßnahmen zur Stärkung der Arbeitsmarktrelevanz ihrer Studienangebote ergriffen. Die Prozesse zur Reflexion des Zusammenhangs zwischen den hochschulischen Qualifizierungsleistungen auf der einen und den Anforderungen des Erwerbslebens auf der anderen Seite sind allerdings nicht abgeschlossen. Die Hochschulen müssen nicht nur die Umstellung von einer eher angebots- zu einer eher studierendenzentrierten Lehre weiter vorantreiben, erforderlich ist zugleich ein generell höherer Stellenwert von Lehre und Studium. |¹³¹

Lehr- und Lernkonzepte zur Stärkung der Arbeitsmarktrelevanz

Es lässt sich beobachten, dass die Hochschulen eine stärkere Akzentuierung der Arbeitsmarktrelevanz ihrer Studienangebote – und damit der Dimension *Arbeitsmarktvorbereitung* – in erster Linie durch eine Ausweitung von Anwendungs- und Praxisbezügen zu erreichen versuchen. Als Praxisfelder können dabei nicht nur berufliche und gesellschaftliche Felder außerhalb der Hochschule, sondern auch die Hochschule selbst mit ihren Leistungen in den Bereichen Forschung, Lehre und Verwaltung dienen. Breit ist auch das Spektrum an Lehr- und Lernkonzepten, mit denen Anwendungs- und Praxisbezüge herzustellen versucht werden. Es reicht von einzelnen Anwendungsbeispielen in Vorlesungen bis hin zu einer grundlegenden Neukonzeption von Hochschullehre wie dem Problemorientierten Lernen und kann im Folgenden nur exemplarisch vorgestellt werden.

|¹³⁰ Vgl. Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum Verhältnis von Hochschulausbildung und Beschäftigungssystem (Drs. 4099-99), Würzburg 9. Juli 1999.

|¹³¹ Vgl. Schubarth, W.; Speck, K.: Employability und Praxisbezüge im wissenschaftlichen Studium – HRK-Fachgutachten, 2013.

Ein verbreitetes Instrument, um Praxisbezüge herzustellen, sind Praktika und Praxisphasen. |¹³² Sie sollen die Möglichkeit eröffnen, erworbenes Theoriewissen mit den Handlungsanforderungen der Praxis zu konfrontieren und für berufliche Tätigkeiten anschlussfähig zu machen. Für die Studierenden erfüllen sie zudem eine Orientierungsfunktion hinsichtlich ihrer beruflichen Einstiegsmöglichkeiten und bieten darüber hinaus die Gelegenheit, Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern herzustellen. Notwendig ist dafür allerdings ein geeignetes Angebot an Praktikumsplätzen. Damit Praktika und Praxisphasen erfolgreich zur Entwicklung arbeitsmarktrelevanter Kompetenzen beitragen können, sind zudem eine systematische, in die Curricula integrierte Vor- und Nachbereitung sowie eine inhaltliche Begleitung durch die Hochschulen erforderlich. Während an Fachhochschulen eine solche Verschränkung der Praktika und Praxisphasen mit vorwiegend theorieorientierten Bestandteilen des Studiums üblicherweise gegeben ist, ist sie an Universitäten eher selten. |¹³³

Besonders hoch werden die Kompetenzgewinne von in Lehrveranstaltungen integrierten Praxis- und Anwendungsbezügen – insbesondere im Bereich der fachspezifischen Methodenkenntnisse, aber auch mit Blick auf überfachliche Kompetenzen – eingeschätzt. |¹³⁴ Diesem Umstand tragen Konzepte wie das Problemorientierte Lernen Rechnung. Das Problemorientierte Lernen stellt den Anwendungsbereich in das Zentrum der Lehre. In einem materialgestützten und angeleiteten, aber weitgehend selbstgesteuerten Lernprozess definieren die Studierenden in Kleingruppen zunächst – ausgehend vom Anwendungsfall – das Problem, eignen sich im Folgenden das notwendige Wissen an, analysieren das Problem mit geeigneten Methoden und entwickeln daraus mögliche Lösungssätze. |¹³⁵ In Deutschland findet dieses Konzept des Problemorientierten Lernens bisher insbesondere in humanmedizinischen Studiengängen Anwen-

|¹³³ Vgl. Schubarth, W.; Speck, K.: Employability und Praxisbezüge im wissenschaftlichen Studium – HRK-Fachgutachten, 2013.

|¹³⁴ Ebd.

|¹³⁵ Das Konzept des Problemorientierten Lernens wurde maßgeblich von der Universität Maastricht entwickelt. Sie prägte für die Steuerung des Lernprozess die „Siebensprungmethode“ (vgl. u. a. Becker, F.; Friske, V.; Meurer, C.; Ostrowski, Y.; Piezonka, S.; Werning, E.: Einsatz des Problemorientierten Lernens in der betriebswirtschaftlichen Hochschullehre, Wirtschaftswissenschaftliches Studium – Zeitschrift für Ausbildung und Hochschulkontakt 8, 2010, S. 366–71), die in fast ausnahmslos allen problemorientierten Studienangeboten Anwendung findet.

dung, |¹³⁶ teilweise jedoch auch in wirtschafts- und sozial- sowie natur- und ingenieurwissenschaftlichen Lehrangeboten. |¹³⁷

Eine besondere Form des Praxisbezugs in einem wissenschaftlichen Studium – die auch, aber nicht nur auf eine spätere Tätigkeit in der Wissenschaft vorbereitet – stellt das Forschende Lernen dar. |¹³⁸ Im Rahmen dieses Ansatzes werden die Studierenden in Forschungsprojekte einbezogen. Sie begleiten dabei den gesamten Forschungsprozess, formulieren eigene Fragestellungen und können Teilprojekte eigenverantwortlich bearbeiten. Auf diese Weise erwerben sie Methoden- und Fachkenntnisse, aber auch überfachliche Kompetenzen – „wie Analyse- und Problemlösungsstrategien, Kommunikations- und Teamfähigkeiten, Präsentationskompetenzen sowie [den] Umgang mit neuen Informationstechnologien“. |¹³⁹ Vor diesem Hintergrund akzentuiert der Ansatz des Forschenden Lernens – die Übertragbarkeit dieser Kompetenzen auch auf außerwissenschaftliche Tätigkeitsfelder vorausgesetzt – die Dimensionen *(Fach-)Wissenschaft* und *Arbeitsmarktvorbereitung* gleichermaßen. Er verlangt allerdings sowohl von den Lehrenden als auch von den Studierenden einen erheblichen Zeiteinsatz für die Vor- und Nachbereitung. |¹⁴⁰ Daher findet er bisher nur an wenigen Hochschulen und zudem häufig nur in einzelnen Fächern Anwendung. |¹⁴¹

|¹³⁶ Vgl. Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Medizinstudiums in Deutschland auf Grundlage einer Bestandsaufnahme der humanmedizinischen Modellstudiengänge (Drs. 4017-14), Dresden 11. Juli 2014.

|¹³⁷ Lehrveranstaltungen – außerhalb der Medizin –, die sich auf das Konzept des Problemorientierten Lernens stützen, bieten in Deutschland die Universitäten Bielefeld, Darmstadt und Münster an, aber auch eine Reihe von Fachhochschulen wie die Technischen Hochschulen Mittelhessen und Nürnberg.

|¹³⁸ Der Ansatz des Forschenden Lernens ist abzugrenzen von anderen forschungsorientierten Lehrformaten wie beispielsweise Labor- und Experimentalpraktika, Simulationen, wissenschaftlichen Methodenseminaren oder Forschungskolloquien.

|¹³⁹ Vgl. Schubarth, W.; Speck, K.: Employability und Praxisbezüge im wissenschaftlichen Studium – HRK-Fachgutachten, 2013.